

Klaus Günther zum Gedenken

Ein Vierteljahrhundert Archäologie in Ostwestfalen

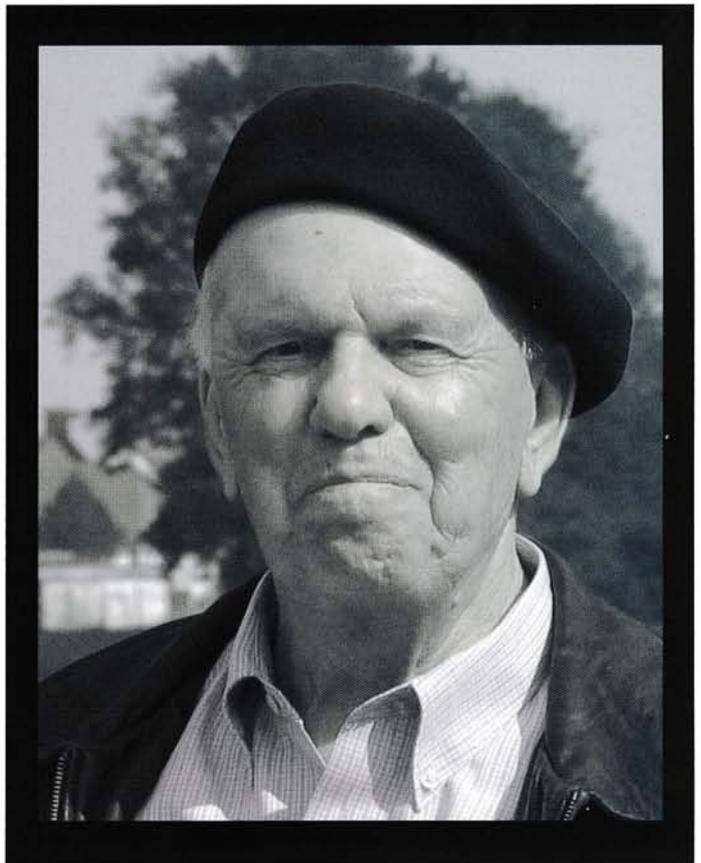
Von Daniel Bérenger

Klaus Günther, der uns mit 74 Jahren am 10. September 2006 verlassen hat, nahm seine archäologische Tätigkeit in Ostwestfalen am 1. März 1972 auf. Der gebürtige Oberfranke (Coburg) hatte Ur- und Frühgeschichte sowie Geologie und Volkskunde in Erlangen und Münster studiert. Promoviert wurde er 1961 von der Universität Münster mit seiner Arbeit über die altsteinzeitliche Nutzung der Balver Höhle (Südwestfalen). Zusätzliche archäologische Erfahrung hatte er danach zehn Jahre lang, von Januar 1962 bis Februar 1972, als wissenschaftlicher Referent im damaligen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte (später „Westfälisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte“, seit 1980 „Westfälisches Museum für Archäologie“ und seit 2007 „LWL-Archäologie für Westfalen“) in Münster gewonnen. Persönlich angezogen durch die Mittelgebirgslandschaft Ostwestfalens und die Großsteingräber der Paderborner Hochfläche und des Warburger Raumes hatte er sich für die Leiterstelle der Außenstelle Bielefeld rechtzeitig beworben, die am 1. April 1972 frei werden sollte.

Die Außenstelle Bielefeld des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte war am 1. Mai 1939 gegründet worden, um von da aus die Archäologie im damaligen Regierungsbezirk Minden (= heutiger Regierungsbezirk Detmold, jedoch ohne den Kreis Lippe) wirkungsvoller betreuen zu können. Der Gründungsleiter, Walter Rolf Lange, war am 2. Dezember 1940 zum Wehrdienst einberufen worden und hatte erst am 28. Juni 1945 den Dienst wieder aufnehmen können. Nach über 28 Jahren beruflicher Beschäftigung mit der Region übergab Lange, ein ausgesprochener Kenner der ostwestfälischen Archäologie, ihrer Hinterlassenschaften und ihrer Fundstellen die Dienststelle an seinen Nachfolger. Für diese Übergabe und die Einweisung in die Geschäftsführung stand damals immerhin März 1972 zur Verfügung (Heute gäbe es eine solche zeitliche Überlappung nicht mehr.). Am 1. April übernahm Klaus Günther die Leitung der Außenstelle Bielefeld.

Die Außenstelle bestand 1972 aus einer umfunktionierten Wohnung in einem Mehrfamilienhaus Am Tiefen Weg 18. Außer Günther waren dort die Assistentin Rita Veale und der Grabungsleiter Anton Doms beschäftigt. Der neue Dienststellenleiter konnte aber sehr bald in der Zentrale in Münster klar machen, dass die Außenstelle einen eigenen wissenschaftlichen Zeichner brauchte, um die grafische Dokumentation des normalen, alltäglichen Fundanfalls zu bewältigen. Die entsprechende Stelle wurde bereits 1975 genehmigt und mit Bodo Kleiber besetzt, einem Zeichner, der in der Universität Greifswald seine archäologischen Erfahrungen gesammelt hatte. Hinzu kamen bald die Grabungstechniker Dieter Grabenmeier und Siegfried Woltmann sowie, im Juli 1977, der Verfasser dieser Zeilen.

Meine damalige Aufgabe war, im Rahmen der sog. Schnellinventarisierung einen Überblick über die tatsächlich erhaltenen, potentiellen Bodendenkmäler für die Politiker herzustellen, die diesen als Hintergrundwissen brauchten, bevor das damals sich in Vorbereitung befindliche Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalens



Klaus Günther, Juni 2006 in Lahde am Tag der Archäologischen Denkmalpflege, einer jährlichen Veranstaltung, die er 24 Jahre zuvor eingeführt hatte. Wer konnte damals erahnen, dass er uns drei Monate später verlassen würde?

vom Landtag verabschiedet werden konnte. Ich war zwar viel in den Wäldern und auf den Feldern von Ostwestfalen-Lippe unterwegs, lernte aber Klaus Günther, dessen hervorragender wissenschaftlicher Ruf mir natürlich bekannt war, als einen ausgesprochen angenehmen Chef kennen, der sich gegenüber dem jungen und unerfahrenen Archäologen, der ich war, von Anfang an als geduldig und kollegial erwies. Ich, der als Ausländer gedacht hatte, niemals mit der lokalen Bevölkerung konfrontiert werden zu können, lernte durch Klaus Günther den Umgang mit Menschen, Presse und Behörden. Und das ganz nebenbei, unauffällig, ohne Zeigefinger.

Das Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalens trat am 1. Juli 1980 in Kraft und veränderte nicht nur das Verhalten zu den archäologischen Denkmälern (Bodendenkmälern) sondern auch die Strukturen der Außenstelle Bielefeld. Sie war von da an nicht mehr so sehr der wissenschaftliche Zulieferer des Museums und regionale Ausrichter archäologischer Ausgrabungen sondern vielmehr Bestandteil eines Amtes für Bodendenkmalpflege geworden, das man des Wissens wegen beim soeben umbenannten Westfälischen Museum für Archäologie angesiedelt hatte. Die Außenstelle Bielefeld war nun als „Gebietsreferat“ der Ansprechpartner für alles, was Schutz, Erhaltung und Berücksichtigung von Bodendenkmälern sowie Archäologie in Ostwestfalen betraf. Ein regionaler Ansprechpartner, der entscheiden konnte, ob und welches der Zentralreferate für Paläontologie, Provinzialrömische und Mittelalter/

Neuzeit-Archäologie sowie Luftbildarchiv zu Rate gezogen werden sollte.

In dieser neuen Außenstelle Bielefeld, die von Klaus Günther weiterhin geleitet wurde, übernahm ich das Ressort Denkmalschutz und Werner Best einige Jahre später für kurze Zeit die Schnellinventarisierung bzw. am 1. August 1987 als Nachfolger von Anton Doms die Betreuung des Grabungswesens, während Hannelore Smolka-Best (heute: Kröger) mit der Fortführung der Schnellinventarisierung beauftragt wurde. Parallel wurden die Verhältnisse im früheren Land Lippe geregelt: Bodendenkmalpflege (d.h. im Wesentlichen Ausgrabungen) beim Lippischen Landesmuseum Detmold (z.Z. Elke Treude) und Bodendenkmalschutz in der Außenstelle Bielefeld, sowie in bedeutenden Städten je eine Stadtarchäologie (zeitlich unmittelbar in Höxter: Andreas König, bzw. mittelbar in Paderborn: z.Z. Sven Spion) eingeführt. Weitere historisch bedeutende Städte wie Minden und Herford haben es leider bisher nicht eingesehen, dass sie mit einem vor Ort tätigen Stadtarchäologen unter der Fachaufsicht der Fachbehörde des Landschaftsverbandes besser als von der Fachbehörde selbst bedient wären. Brandaktuell: in Minden wäre es sogar heute höchste Eisenbahn!

Die 1980er Jahre sahen aber nicht nur eine Erweiterung des wissenschaftlichen Potenzials der Region sondern auch eine Vermehrung des technischen Personals der Außenstelle Bielefeld. Es kamen ein Innendienstmitarbeiter für die Erledigung der archäologischen Bearbeitung der Bauleitplanung und für die Beteiligung daran der zentralen Fachreferate (gegenwärtig und seit sehr langem: Andreas Wibbe, die gute Fee des Ladens) sowie vier Grabungstechniker (z.Z. nur Maria Hahne, Andreas Madziala und Tatjana Meglin) und bis zu vier Grabungshelfer (aktuell

Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen



Teil 2

1988 erschien die Zusammenstellung von Klaus Günther der altsteinzeitlichen Fundplätze in Westfalen als Heft 6 der Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens. In der gleichen Reihe hatte Günther bereits 1971 die Steinzeit und die ältere Bronzezeit behandelt, eine Veröffentlichung, die mehrere Neuauflagen erfuhr.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN 4



Die Hünenburg
Kreisfreie Stadt Bielefeld

Kaum in Bielefeld angekommen, musste Klaus Günther auf der Hünenburg bei Bielefeld eine wichtige Ausgrabung durchführen. Seine Ergebnisse hat er der wissenschaftlichen Gemeinschaft in „Bodenaltertümer Westfalens“ 18 (1981) und der breiten Öffentlichkeit 1984 in der Reihe „Frühe Burgen in Westfalen“ bekannt gegeben. Abgebildet ist hier die zweite Auflage des Heftes aus dem Jahre 1998.

nur noch Ulli Rode) hinzu. Bereits 1983 musste die immer größer werdende Mannschaft das Haus Am Tiefen Weg dringend verlassen und in ein weit größeres Gebäude des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) in der Kurzen Straße 36 umziehen. Als Klaus Günther mit der Vollendung seines 63. Lebensjahres am 1. August 1995 in den Ruhestand trat, hinterließ er eine gute funktionierende Außenstelle Bielefeld, in der elf Beschäftigte genau wussten, was sie zu tun hatten.

Die 23 Berufsjahre von Klaus Günther in OWL waren also von Zielstrebigkeit, Erweiterung der Aufgaben und Personalaufbau geprägt. Es wäre aber sehr ungerecht, seine Dienstzeit nur unter diesem Aspekt zu betrachten.

Klaus Günther hatte ein Semester lang Jura studiert und war für Verwaltungsaufgaben nicht unvorbereitet. Er war aber vor allem ein Wissenschaftler und dabei jemand, zu dessen Vokabular der Begriff des „sich verzetteln“ absolut nicht gehörte. So waren sein Schreibtisch und sein Arbeitszimmer stets aufgeräumt – gewissermaßen als Zeichen der Klarheit, die er stets anstrebte. Im Fokus seiner Gedanken stand immer ein wissenschaftliches Manuskript, das gerade noch unvollendet war und das er mit zugespitztem Bleistift immer wieder überarbeitete, bis er ihm stimmig erschien. Eine Leseprobe seiner Veröffentlichungen lohnt sich: Niemand in der westfälischen Archäologie hat jemals komplexe Sachverhalte so souverän vermittelt wie Klaus Günther!

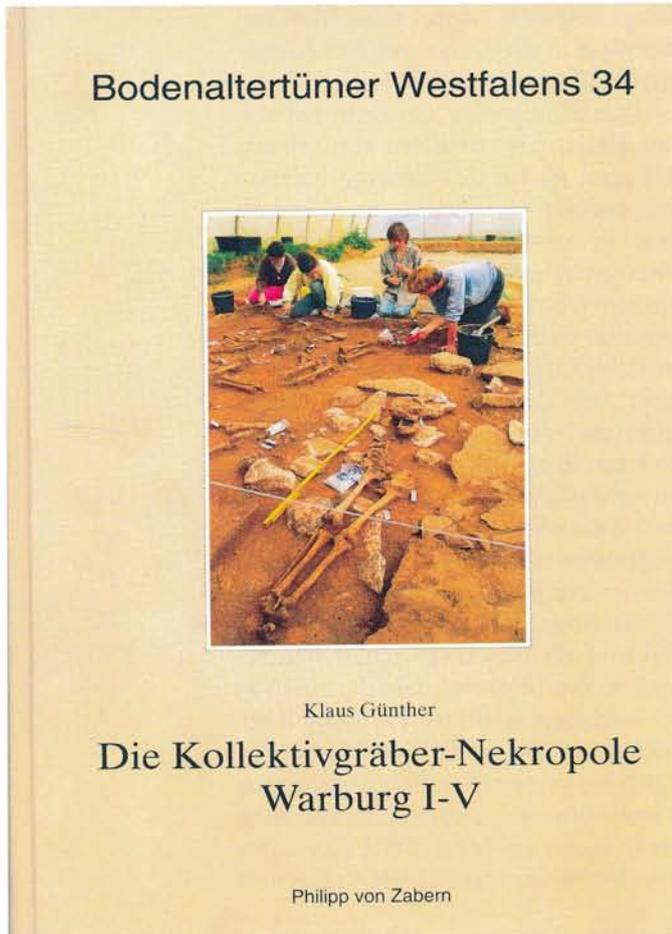
Der gegenwärtige Vorsitzende der Altertumskommission für Westfalen, der Münsteraner Prof. Torsten Capelle, betont immer wieder seine Bewunderung für den Mann, der sich trotz aller Verwaltungsaufgaben mit allen Perioden der Ur- und Frühgeschichte Westfalens beschäftigt hat und dabei jeweils grundlegende Publikationen hinterlassen hat.

Tatsächlich ist Günthers Publikationsliste, die 1997 in der ihm gewidmeten Festschrift erschienen ist, quantitativ beeindruckend. Sie umfasst 116 Titel. Man muss aber die Arbeiten, die sich dahinter verbergen, wirklich gelesen haben, um ihre sowohl wissenschaftlichen als auch sprachlichen Qualitäten beurteilen zu können. Klaus Günther hat nämlich immer zu Gunsten der Sprachflüssigkeit entschieden. Konnte er ein Problem mit all seinen Facetten in einem Satz schlüssig nicht vermitteln, hat er sich für die flüssige Form entschieden und notfalls noch zusätzliche Sätze oder Absätze verfasst, um das auszudrücken, was er zu sagen hatte. Dementsprechend angenehm sind seine Texte zu lesen, obwohl sie auf Nuancen und Zweifel niemals verzichten.

Vom Studium her kam Klaus Günther aus der Urgeschichte (bis um Christi Geburt) und zwar besonders aus dem Paläolithikum (Altsteinzeit). Er hat dementsprechend wesentliche Beiträge zum Paläolithikum, von der Balver Höhle (Märkischer Kreis), Westerkappeln (Kr. Steinfurt) und Rietberg (Kr. Gütersloh) verfasst aber auch sämtliche altsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen zusammengestellt und charakterisiert. Für das Mesolithikum (Mittelsteinzeit) steht allerdings seine Behandlung der Funde aus Bad Lippspringe (Kr. Paderborn) beinahe einzeln, weil die Zusammenstellung der mittelsteinzeitlichen Plätze aus Westfalen, die er geplant hatte, nie erschienen ist und nicht mehr erscheinen wird, weil sie nun heute

veraltet wäre. Auf die Jungsteinzeit, das echte Steckenpferd von Klaus Günther in Ostwestfalen, kommen wir gleich zurück.

Für die Bronzezeit sind besonders seine Publikationen einzelner Highlights wie einer reich verzierten Dolchklinge aus Petershagen-Bierde (Kultureinfluß aus dem Norden), eines mitteldeutschen Bronzebeiles aus Porta Westfalica-Eisbergen sowie des Beginns der Hügelgräberfelder im Wesergebiet bei Minden (Nordwest-Einfluß) und der bronzezeitlichen Grabhügel auf der Paderborner Hochfläche (Südost-Einfluß) zu nennen, für die Eisenzeit ferner die Veröffentlichungen eines außergewöhnlichen Frauengrabes aus Petershagen-Döhren (Import aus dem Mittelrheingebiet) und seiner Untersuchungen in den eisenzeitlichen Wallburgen „Hünenburg“ bei Bielefeld-Quelle, „Nammer Lager“ in Porta Westfalica-Nammen und „Dehmer Burg“ bei Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, die in Westfalen beipielllos geblieben sind.



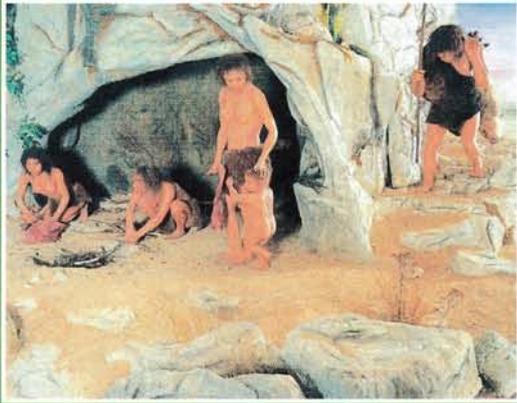
Die Monographie Warburg I-V stellt die Krönung der Forschungsarbeit von Klaus Günther dar. Sie ist nicht nur interdisziplinär, sie fasst auch alle seine Kenntnisse über die Großsteingräber Ostwestfalens zusammen.

Der Urgeschichtler Klaus Günther war aber auch allgemein ein Denkmalspflieger und beschränkte sich nicht auf die Zeit bis Christi Geburt. Vielmehr hat er sich an der Suche nach dem Ort der Varusschlacht beteiligt und mit der germanischen Feinschmiede von Warburg-Daseburg sowie den Anfängen der mittelalterlichen Stadt Minden beschäftigt (seine Grabungsunterlagen zu Minden überließ er allerdings Elke Treude zur endgültigen Auswertung). Sein besonderes Augenmerk galt aber eindeutig und nachhaltig dem Neolithikum (der Jungsteinzeit), das er umfassend behandelte: von den ersten Bauern aus Hiddenhausen-Schweicheln (sog. La Hoguette-Gruppe) und Minden-Dankersen (Linienbandkeramik) oder Warburg und Deiringsen/Ruploh in der Soester Börde (jeweils Rössener Kultur) bis zu den jungneolithischen Erdwerken Westfalens und den endneolithischen Funden an der Mittelweser.

Vor allem hat Klaus Günther die Großsteingräber (von ihm auch „Steinkisten-“ „Steinkammer-“ „Megalith-“ oder „Kollektivgräber“ genannt) der Paderborner Hochfläche und der Warburger Börde erforscht und publiziert. Alle diese seinerzeit bekannten und noch lokalisierbaren Grabdenkmäler (Borchen-Kirchborchen und –Etteln, Lichtenau-Atteln und –Henglarn, Paderborn-Schloß Neuhaus und Warburg-Rimbeck) wurden früher oder später Gegenstand seiner gezielten

Untersuchungen, die der Klärung bestimmter Fragen dienten. Darüber hinaus fand wieder und untersuchte Klaus Günther das zwischenzeitlich verlorene Großsteingrab von Büren-Wewelsburg (Wewelsburg-I) und entdeckte die Grabanlage Wewelsburg-II neu sowie das Kollektivgrab von Warburg-Hohenwepel und die fünfteilige Nekropole von Warburg („-Kernstadt“), welche von ihm vollständig und mit großem Erfolg untersucht wurden.

Spätestens jetzt müsste es allen klar geworden sein: Klaus Günther war ein zielstrebigere Wissenschaftler. Prof. Manfred Balzer sagte mir einmal, ich hätte kein Glück, weil mein Chef viel schreiben würde. Er würde sicher reichlich delegieren, damit er forschen konnte, und ich müsste daher den kürzeren ziehen. Gewiss hat er delegiert – und zwar personenbezogen. Vielleicht hat es mich hier und da behindert, verhindert aber auf jedem Fall nicht. Ich hatte sein Beispiel vor Augen, seine Produktion, seine Sorgfalt. Und ich habe mich daran orientiert, egal ob es



Das Coburger Land in vor- und frühgeschichtlicher Zeit

Klaus Günther

Im Ruhestand wollte sich Klaus Günther nicht mehr zur Archäologie Westfalens äußern. Er hat sich aber noch mit der Vor- und Frühgeschichte von Coburg, seiner ursprünglichen Heimat, befasst.

in der Nacht oder im Urlaub geschah – in der Dienstzeit hat es in der Tat bis heute nicht geklappt. Nach reiflicher Überlegung könnte ich heute Manfred Balzer antworten: Von wenigen Menschen habe ich beruflich eine ganze Menge bekommen. Dazu gehören auf der Ebene meiner Professoren, Otto Kleemann und Albrecht Jockenhövel, sicherlich meine erste Hilfe in Frankreich, mein Geschichtslehrer Jean-Pierre Pautreau, meine erste Hilfe in Deutschland, Christoph B. Rüger, meine erste Hilfe in Westfalen, Walter Rolf Lange und nicht zuletzt Klaus Günther, der mich in alle Dinge des archäologischen Alltags eingeführt hat.

Klaus Günther war ein Systematiker, der genau das vor allem von seinem Kollegen Philipp R. Hömberg voll Bewunderung behauptete. Er, Günther, war in seinen eigenen Augen ein strenger Wissenschaftler, der sich versprochen hatte, sein Werk abgeschlossen und publiziert zu haben, wenn er in Ruhestand treten würde. Nun war aber sein letztes Monumentalwerk über die Wargurger Großsteingrab-Nekropole zu komplex, um dies ihm zu ermöglichen, zumal er die Gelegenheit dieser umfassenden, letzten Monographie wahrnahm, um alle seine Kenntnisse über die ostwestfälischen Großsteingräber noch mal zu überprüfen und für den Leser zusammen zu stellen. Die Tatsache, dass die Publika-

tion von Warburg noch etwas dauern würde und dass er sie zur Wahrung ihrer Qualität noch begleiten musste, war Klaus Günther nicht wirklich Recht aber für ihn auch nicht zu leugnen. Er entschuldigte sich bei seinem Nachfolger geradezu dafür, dass er einen Schreibtisch weiterhin beanspruchen musste, um Warburg zu bewältigen. Dabei war der Nachfolger nur froh, ihn auf seiner Seite zu wissen und mit ihm zwanglos immer wieder über Probleme und Neuigkeiten sprechen zu können.

Als Pensionär wollte Klaus Günther mit seiner Frau Ilse reisen und seine Rolle als Vater aber vor allem als Großvater voll ausleben. Als 1997 die Monographie Warburg endlich erschien, waren für ihn die Zeit der Beanspruchung eines Schreibtisches vorbei und die der Verabschiedung gekommen. Er war dennoch kurz nach ihrer Gründung Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen geworden und nutzte das erste Heft ihrer Zeitschrift „Archäologie in Ostwestfalen“, um zwei kleine Manuskripte, die unveröffentlicht geblieben waren, zu publizieren. Ansonsten wollte er sich weder im Vorstand der Gesellschaft engagieren noch neue Publikationen vornehmen und blieb bei letzterem Punkt eisern. Als ich ihm aber ausführlich schilderte, wie schwierig es war, für den Posten des ersten Vorsitzenden der Gesellschaft eine geeignete Persönlichkeit zu finden, nachdem Dieter Meyer (Kulturamtsleiter in Spenge) angekündigt hatte, nicht mehr zur Verfügung zu stehen, stand er auf und sagte: „Ich verstehe es schon: Sie brauchen meine Hilfe“. Er gab mir diese Hilfe, wurde erster Vorsitzender, kümmerte sich fortan um eine geordnete Geschäftsführung und um komplizierte Versicherungsfragen bezüglich des gläsernen Schutzbaues und der darunter liegenden frühmittelalterlichen Kirchenruine auf der Wittekindsburg bei Minden, die sich im Eigentum der Gesellschaft befinden, konnte aber sein Mandat doch nicht mehr bis zum Ende erfüllen.

Klaus Günther trat im Sommer 1995 in den Ruhestand. Er hatte 23 Jahre lang die Archäologie in Ostwestfalen-Lippe verkörpert und gewaltige Veränderungen in deren Organisation mitgemacht. Danach, um mir zu helfen, engagierte er sich noch in der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen – und das bis zum bitteren Schluss!

Klaus Günther starb am 10. September 2006, hinterließ dabei ein bedeutendes wissenschaftliches Lebenswerk aber auch ein großes Loch. Viele Mitglieder der Gesellschaft und Leser dieser Zeitschrift werden diese Aussage nachvollziehen können – auch wenn sie nicht die Chance hatten, die meine war, ihm so lange so nah zu stehen.

Ade, Klaus, und Danke für alles!